

Tilmann P. Gangloff: Die Früchte der Arbeit

Beitrag aus Heft »2006/03: Manga, Bollywood und Martial Arts«

Der Münchner Prix Jeunesse ist das älteste Festival seiner Art, in vielerlei Hinsicht einzigartig – und trotzdem beinahe Geschichte geworden: Vor zwei Jahren teilte der Bayerische Rundfunk mit, er könne sich die Veranstaltung nicht mehr leisten. Als dann auch das ZDF und die Bayerische Landeszentrale für neue Medien ihre Zahlungen einstellen wollten, schien die 21. Ausgabe des alle zwei Jahre stattfindenden Festivals auch die letzte zu sein. Allen Unkenrufen zum Trotz ist gerade der 22. Prix Jeunesse zu Ende gegangen, und zwei der fünf von allen Teilnehmern vergebenen Preise blieben sogar im Lande. Auch das Festival verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Offenbar ist kaum einem Besucher aufgefallen, dass die Veranstalter mit einem drastisch niedrigeren Etat auskommen mussten. Hinter den Kulissen hat sich allerdings einiges ganz entscheidend verändert. Das Selbstverständnis des Prix Jeunesse beschränkt sich traditionell nicht allein auf das Festival. Die Organisation hat stets auch „Entwicklungshilfe“ betrieben. Der so genannte Prix-Jeunesse-Koffer bringt preisgekürte Sendungen und innovative Fernsehformen auch zu all jenen Redaktionen, die sich eine Reise nach München nicht leisten können. Das Netzwerk der lateinamerikanischen Redakteure beispielsweise ist überhaupt erst durch die Vermittlung des Prix Jeunesse geknüpft worden. Zum Workshop-Angebot der Veranstaltung zählen daher auch Seminare, bei denen die Redaktionen berichten, wie sie den Prix-Jeunesse-Koffer einsetzen. Aber die Teilnehmer fahren nicht nur mit Anregungen nach Hause. Unschätzbar gerade für ärmere Sender ist der von der Union Europäischer Rundfunkveranstalter (EBU) initiierte „Items Exchange“: Jeder teilnehmende Sender bringt fünf Magazinbeiträge ein und darf dafür kostenlos aus den Vollen schöpfen. Ganz ähnlich funktioniert das UNICEF-Projekt „OneMinutesJr“, für das bereits mehrere hundert Minifilme entstanden sind. Der Koffer muss, mit verstärkter Unterstützung des Goethe-Instituts, in Zukunft alleine reisen; allerdings nicht allein aus finanziellen Gründen. Die neue Leiterin Maya Götz führt in Personalunion auch das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI, ebenfalls BR). Das hat den Vorteil, dass die beiden Institutionen viel stärker als früher voneinander profitieren und miteinander kooperieren können. Deshalb gab es als Herzstück des Festivals einen Ableger der alljährlichen vorweihnachtlichen IZI-Tagung: Unter dem Titel „What’s so funny?“ informierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt, was Kinder im Fernsehen lustig finden. Auch die Sender waren bei ihren Einreichungen gehalten, auf humoristische Aspekte zu achten.

Trotzdem fehlte den Diskussionen etwas die Würze. Die nach Alterszielgruppen und in die Bereiche „Fiction“ und „Non-Fiction“ unterteilten Sendungen zeichneten sich zwar durch eine eindrucksvolle Durchschnittsqualität aus, doch gleichzeitig mangelte es deutlich an Ausreißern nach oben wie nach unten. In früheren Jahren sorgte amerikanische Empörung über europäische Freizügigkeit auch schon mal für kleine Eklats. In diesem Jahr erschöpfte sich die Aufregung in Gesprächen über einen kurzen Film aus Holland, der unterschiedlichste Menschen beim Tanzen zeigt; einige von ihnen nackt. Groß gestört hat sich keiner dran. Auch ein Beitrag über Verdauung stieß einigen Teilnehmern unangenehm auf. Ohnehin scheint die Welt, wenn Sendungen und Abgesandte einigermaßen repräsentativ waren, wieder ein bisschen zusammengerückt; jedenfalls beim Kinderfernsehen. Natürlich gibt es nach wie vor unübersehbare kulturelle Unterschiede; unüberbrückbar aber scheinen sie nicht, im Gegenteil. So herrschte zum Beispiel weitgehend ablehnende Einigkeit in der Frage, ob Filme für Kinder explizit unglücklich enden sollten. Gerade in der Altersgruppe Grundschulkinder waren ungewöhnlich viele Produktionen mit Themen wie der Verarbeitung familiärer Traumata, Emigration, Problemen mit der eigenen

Rolle oder gar dem Kampf ums nackte Überleben auffallend ernsthaft und wirklichkeitsnah. Trotzdem verzichteten die meisten Filme weitgehend auf allzu pädagogische Botschaften, die die Kinder erfahrungsgemäß verschrecken; diese Erkenntnis hat sich offenbar auch in Afrika und Asien durchgesetzt, wo man bis zuletzt unverdrossen mit erhobenen Zeigefingern gefuchelt hat. Dass sich hingegen auch die handwerkliche Qualität signifikant verbessert hat, mag sich in Teilen mit gesunkenen Preisen für technische Ausrüstung erklären lassen; vor allem aber zeigen sich nun die Früchte eines jahrzehntelangen Engagements für das Kinderfernsehen in aller Welt. Preisträger Bei der 22. Ausgabe des Kinderfernsehfestivals Prix Jeunesse International (5. bis 10. Mai) haben WDR und ZDF zwei der fünf wichtigsten Preise gewonnen. In der Kategorie „Fiction“ für Vorschulkinder zeichnen die rund 370 Teilnehmer durch ihre Stimmenabgabe den kurzen Zeichentrickfilm „Pantoffelhelden“ von Susanne Seidel aus. Die Produktion der Potsdamer Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ lief im Rahmen der „Sendung mit der Maus“ (WDR) und hat vor zwei Jahren bereits den Erich Kästner Preis erhalten. In der gemischten Kategorie „12 bis 15 Jahre“ siegte das ZDF mit dem Porträt „Kevin – lässt mich reden“ aus der Reihe „Stark!“. Ohne jeden Kommentar begleitet Autor Georg Bussek einen Jungen, der sich nur stotternd verständigen kann, die Behinderung aber im Verlauf eines Seminars mehr und mehr unter Kontrolle bekommt. In der Kategorie „Non-Fiction, 7 bis 11 Jahre“ wurden zwei weitere deutsche Produktionen nur knapp geschlagen: Eine Sonderausgabe der „Sendung mit der Maus“ über Japan kam auf Platz zwei, die Fußballshow „Toggo United“ (Super RTL) auf Platz vier. Weitere Preisträger sind die schwedische Produktion „Eva’s Winterplaster“ (Non-Fiction für Vorschulkinder), „The Scepter“ (Polen; Fiction, 7 bis 11 Jahre) sowie „Amigo“ (Dänemark; Non-Fiction, 7 bis 11 Jahre). Dieser Film erhielt auch den „Themenpreis“ des Festivals, das den Schwerpunkt „Humor im Kinderfernsehen“ hatte. „The Scepter“ wurde ebenso wie die BBC-Produktion „Serious Arctic“ von der Kinderjury ausgezeichnet. Neben diesen Preisen gibt es weitere, die im Namen von UNICEF und UNESCO vergeben werden. Der UNICEF-Preis zeichnet eine Sendung aus, die in vorbildlicher Weise schildert, wie Kinder ein gesundes, erfülltes und glückliches Leben führen können; er geht an „The Domaseller and the Badamwalla“ aus Bhutan, einen Film über Kinderarbeit, der mit dem Appell endet, wie wichtig es für Kinder ist, zur Schule zu gehen, damit ihnen das Schicksal der Hauptfiguren erspart bleibt. Der UNESCO-Preis belohnt Produktionen, die das interkulturelle Verständnis fördern. Preisträger ist „Little Peace of Mine“, ein israelischer Dokumentarfilm über einen zwölfjährigen Jungen, der einen Protest von Kindern gegen den über fünfzig Jahren währenden Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern organisiert hat. Der „BMW Spezialpreis“ gilt Sendungen, die mit denkbar niedrigem Budget zustande gekommen sind. Der Preis geht an den ägyptischen Film „Fatma“, das Porträt eines zehnjährigen Mädchens, das gegen den Willen seines Vaters eine Schule besucht.